

Buchtip

Deutsche im Ausland und Fremde in Deutschland

Von Bernd Rudolph

Viel Emotionen und immer weniger sachbezogene Argumente bestimmen die gegenwärtige Debatte um Ausländer und Asylsuchende, um Flüchtlinge und um Aussiedler. Die dahinterstehende Frage, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist und unsere gesellschaftliche Zukunft eine multikulturelle, geht im Geschrei der Katastrophenpropheten ebenso unter wie bei den professionellen Besanftigern, die nichts hören und sehen wollen von den Signalen aus Rostock und Hoyerswerda.

Die Stimmung ist aufgeputscht seit Deutschland als Wanderungsziel hierzulande apokalyptische Bedrohungsvisionen weckt und Schlagzeilen von einer neuen „Völkerwanderung“ und einem Sturm der Elendsflüchtlinge auf die deutsche

Wohlstandsinsel die seichten Medien beherrschen. Im Ergebnis führen diese Szenarien vielfach zu „Abwehr- und Scheuklappenmentalität, die Stillstand hinter Grenzen als Ruhelage versteht und Bewegung über Grenzen als Gefahr“, wie Klaus J. Bade im Vorwort zu seinem grundlegenden Buch zum Thema „Migration in Geschichte und Gegenwart“ schreibt. Es erscheint zur rechten Zeit und fördert, so es denn gelesen wird, sicher auch eine sachbezogenere Debatte.

Das Thema „Migration“, das so viel politischen und sozialen Sprengstoff enthält, kann nur entschärft werden, wenn neben der Erklärung historischer Zusammenhänge auch Perspektiven für eine Lösung der aktuellen Probleme aufgezeigt werden. Beides findet der Leser in den Beiträgen von 33 Fachwissenschaftlern, die sich fast alle einer leserfreundlichen Prosa befleißigen und damit die Lektüre des 500 Textseiten starken Buches zu einem ebenso spannenden und anregenden wie kurzweiligen Exkurs in die

Geschichte der Deutschen im Ausland und der Fremden in Deutschland machen.

Der Aufbau des Buches folgt räumlichen, sachlichen und zeitlichen Gesichtspunkten. Im ersten Teil geht es um die vielfältigen Wanderungsbewegungen der Deutschen, wobei getreu der historischen Abfolge, zunächst die weniger bekannten „Ostströme“ im Mittelpunkt stehen, die seit dem Mittelalter in mehreren Wellen Richtung Ost- und Südosteuropa liefen. In den Beiträgen der Autoren über die Deutschen in Rumänien und in Jugoslawien, in Ungarn sowie in Rußland findet eine exemplarische Vertiefung jener deutschen Lebenswelten statt, die in unseren Tagen ihr Ende findet. Gerade das Beispiel der Rußlanddeutschen rückt in unser Bewußtsein, daß dieses Kapitel nicht abgeschlossen ist, sondern in Deutschland ebenso seine Fortsetzung erfährt wie jenes der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, deren Schicksal seit einem halben Jahrhundert im Schatten des Zweiten Weltkrieges steht.

Auch das Schicksal der Deutschen in der „neuen Welt“ war immer abhängig vom politischen und sozialen Klima jener Aufnahmeländer. Das wird besonders anschaulich am Beispiel der deutsch-amerikanischen Lebenswelten in den USA dargestellt, wo eine ausgeprägte „Bindestrickkultur“ am nationalistischen Fieberwahn im Ersten Weltkrieg zugrunde ging.

Auch im zweiten Teil des Buches, das von den „Fremden in Deutschland“ handelt, geht es um die freiwillige oder auch erzwungene Wanderung von Menschen über Grenzen, von Grenzen über Menschen und von der Ausgrenzung von „Fremden“ innerhalb der Grenzen. Wie facettenreich hierbei der Sammelbegriff „Fremde“ ist, das zeigen die ganz unterschiedlichen Personengruppen, die über die Jahrhunderte hin nach Deutschland gekommen sind. Willkommene Hugenotten als Glaubensflüchtlinge gehörten hierzu ebenso wie unwillkommene Sinti und Roma. Und Gastarbeiter kamen ins „Arbeitseinfuhrland“ Deutschland

nicht erst in den letzten 30 Jahren, sondern schon im späten 19. Jahrhundert. Schon vor dem 1. Weltkrieg wollte man wegen der Existenz von inländischen Arbeitslosen „keineswegs von vornherein die Einführung von Ausländern in allen Fällen ausschließen“, zumal „die Neigung zur Verrichtung niedriger Arbeiten“ bei der einheimischen Arbeiterschaft „mehr und mehr zu schwinden beginnt“, wie es in einem zeitgenössischen Bericht heißt.

Migration in Europa lief in unserem Jahrhundert in Dimensionen ab, die noch vor einem Menschenalter unvorstellbar waren. Millionen Vertriebene und „displaced persons“ waren durch das tödliche Gemisch von Rassenideologie und Krieg zu unfreiwilliger Wanderung gezwungen. Massen in Bewegung – und Deutschland war die Drehscheibe. Neue politische Turbulenzen im Osten und Südosten Europas haben dazu geführt, daß unser Land in der Mitte Europas wiederum diese Drehscheibenfunktion hat. Ein gesellschaftlicher Fundamentalkonsens

über Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik ist aber angesichts dieser neuen Herausforderung selbst in Grundzügen noch nicht erkennbar.

In den letzten Beiträgen geht es deshalb um Auswege aus dem Paradoxon Bundesrepublik, das Einwanderungsprobleme hat ohne Einwanderungsland zu sein. Aus der Sicht der Autoren ergeben sich hieraus nicht nur Risiken, sondern auch Chancen, denn „in der Vielfalt ihrer kulturellen Lebensformen können die Individuen den Anreiz des Neuen ebenso erfahren wie den Rückhalt des Vertrauten“. Sollte hierzu die so dringlich vermißte Generaldebatte endlich stattfinden, dann müßte auf dem Weg zur multikulturellen Gesellschaft nicht in Legislaturperioden, sondern in Generationen gedacht werden. Das Buch kann dazu einen wertvollen Beitrag leisten.

Klaus J. Bade (Herausgeber):
Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. Verlag C.H. Beck. München 1992.

mit 2000 Exemplaren